

Schüler für Ausbildung begeistern

# Die Mitarbeiter von morgen

**Die mangelnde Berufsorientierung der Jugendlichen wird von den Unternehmen am Mittleren Niederrhein zu den größten Ausbildungshemmnissen gezählt. Was tun Betriebe, Kommunen, Schulen und Institutionen wie die IHK dagegen? Ein Überblick vom Kindergarten bis zur Hochschule.**

**K**ochen ist im Trend: Im Fernsehen treten Hobby-Köche in zahlreichen Sendungen gegeneinander an, und einige Profis der deutschen Gastronomieszene haben mittlerweile Star-Status erreicht. „Trotzdem ist Kochen für Schüler häufig noch kein Thema“, hat Sascha Peltzer beobachtet. „Und eine eigene Karriere in der Gastronomie können sich nur die wenigsten vorstellen.“

Vor sieben Jahren hat Peltzer die Geschäftsleitung seines elterlichen Betriebs, des Hotels und Restaurants Am Krickenbecker See in Nettetal, übernommen. Das Ausflugslokal ist im Sommer Ziel von bis zu 2.000 Gästen täglich. Außerdem kann es ganzjährig für Hochzeiten und andere Veranstaltungen mit bis zu 500 Personen gebucht werden. Seit 2011 betreibt der 37-Jährige zudem das Hotel Joosten in Hinsbeck, ein kleines, ländlich gelegenes Vier-Sterne-Haus mit 19 Zimmern und einem À-la-carte-Restaurant.

Peltzer führt viele Gespräche mit Jugendlichen, denn er beschäftigt am Krickenbecker See 30 bis 50 Aushilfen pro Saison. Zudem bildet er momentan insgesamt vier Köche und Servicekräfte aus, zum Teil für den eigenen Bedarf. „Unser Team wächst. Und es ist nun einmal so: Ein fertiger Azubi ist der beste Mitarbeiter, denn er kennt den Betrieb von A bis Z“, sagt er. „Doch unsere Branche klagt zunehmend über die Schwierigkeit, geeigneten Nachwuchs zu finden. Die besten Bewerber wollen in die Spitzengastronomie, die kleinen Betriebe gehen in manchen Ausbildungsjahren dagegen komplett leer aus. Umso mehr setzen wir deshalb auf frühzeitige Kontakte.“

Zu Beginn des aktuellen Schuljahrs hat Peltzer daher mit seinem Restaurant-Manager Tonio Manzillo ein neues Projekt gestartet: „Die jun-

gen Gourmets“. 24 Zehntklässler des Nettetaler Werner-Jaeger-Gymnasiums haben an dieser AG freiwillig teilgenommen – eine Gruppe von August bis zu den Herbstferien, die andere von den Herbstferien bis zum Ende des ersten Halbjahrs. Die Jugendlichen durften in die Töpfe der Profiküche gucken, selber Wurst herstellen oder Weihnachtsplätzchen backen. Sie haben den Restaurant-Knigge kennengelernt und zum Schluss für ihre Eltern ein Drei-Gänge-Menü gekocht. „Die Resonanz war durchweg positiv“, berichtet Peltzer, der die Aktion als „absolute Imagewerbung“ sieht. „Ein paar Jugendliche haben sogar angekündigt, sich in dieser Saison als Aushilfen bei uns zu bewerben. Und vielleicht kann sich danach auch der eine oder andere vorstellen, eine Ausbildung bei uns zu machen.“

## 42 Prozent der Jugendlichen fühlen sich schlecht vorbereitet

Welche Berufe gibt es? Welche passen zu mir? Und wie schaffe ich es, den ersten Schritt in meine berufliche Zukunft zu machen? Diese Fragen müssen sich junge Menschen spätestens dann stellen, wenn der Schulabschluss naht. Dabei haben sie im wahrsten Sinne des Wortes die Qual der Wahl aus deutschlandweit mehr als 350 Ausbildungsberufen und 4.500 Bachelor-Studiengängen. So manch einer ist da schlichtweg überfordert, das Richtige für sich zu finden. Deshalb wird eine frühzeitige Orientierung und Unterstützung der Jugendlichen bei diesem Entscheidungsprozess immer wichtiger.

Das zeigt unter anderem die groß angelegte Ausbildungsstudie „Pragmatisch glücklich: Azubis zwischen Couch und Karriere“ aus dem



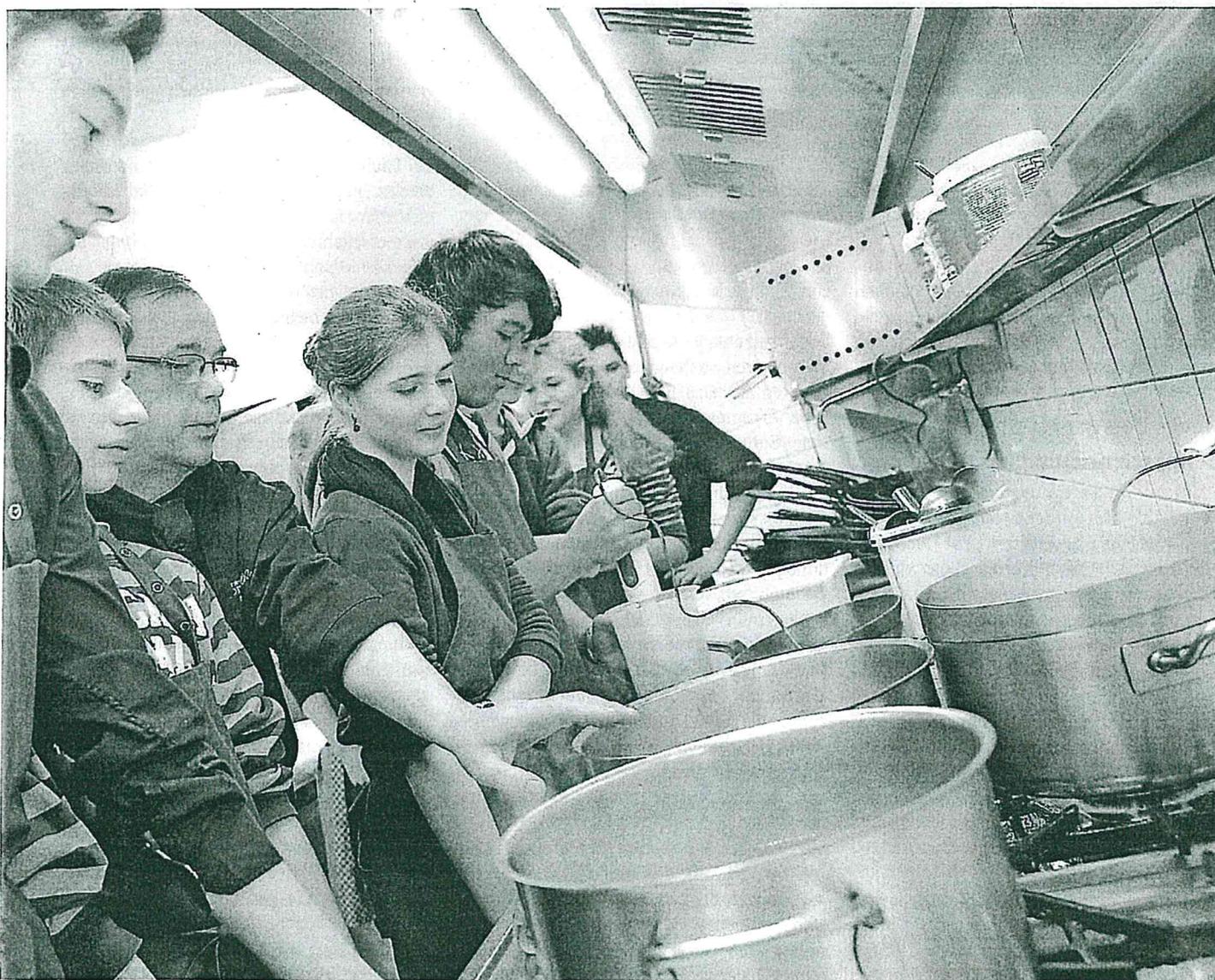
Foto: Baum

vergangenen Jahr, die der Fast-Food-Riese McDonald's in Auftrag gegeben hatte. Das Institut für Demoskopie Allensbach hat dafür mehr als 3.000 15- bis 24-Jährige befragt. Demnach wollen 71 Prozent vor allem einen Beruf, der ihnen Spaß macht und ihren eigenen Neigungen und Fähigkeiten entspricht. 58 Prozent der Jugendlichen scheinen dabei auf einem guten Weg zu sein: Sie gaben an, sich ausreichend über die duale Ausbildung und Studienmöglichkeiten informiert zu fühlen. Als wichtigste Quelle zur Berufsorientierung nannten sie ihre Eltern (83 Prozent), gefolgt von Freunden und Bekannten (78 Prozent) sowie dem Internet (67 Prozent). Auf Platz vier folgt das betrieb-

liche Praktikum (56 Prozent). Die Studie zeigt aber auch: 42 Prozent der Befragten fühlen sich nicht gut vorbereitet für den Schritt ins Berufsleben. Sie wünschen sich mehr Informationen darüber, welche Berufe zu ihren Fähigkeiten passen (21 Prozent), welche Ausbildungswege es überhaupt gibt (18 Prozent) und welche Ansprechpartner ihnen bei Fragen zur Seite stehen (14 Prozent).

Vor allem die Wirtschaft hat ein großes Interesse daran, dass alle Schulabgänger gut informiert sind – sowohl, was das Angebot auf dem Ausbildungsmarkt und die Berufsbilder angeht, als auch darüber, was die Jugendlichen wirklich

wollen und können. Doch die Realität sieht oft anders aus: Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) berichtet über wachsende „Passungsprobleme“ auf dem Ausbildungsmarkt. Es steige nicht nur der Anteil der erfolglosen Lehrstellenbewerber, sondern auch die Zahl der Betriebe, die damit zu kämpfen haben, offene Ausbildungsplätze zu besetzen. Die Ursachen hierfür sind vielfältig und vielschichtig. Die regionalen Zahlen der Ausbildungsumfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) 2014 zeigen aber eins sehr deutlich: 27 Prozent der Ausbildungsbetriebe am Mittleren Niederrhein konnten im vergangenen Jahr nicht alle angebotenen Ausbildungsplätze besetzen,



Schüler des Werner-Jaeger-Gymnasiums blicken in die Kochtöpfe einer Profi-Küche: Das Hotel und Restaurant Am Krickenbecker See in Nettetal bietet die AG „Die jungen Gourmets“ an.



Wie ändern sich Aggregatzustände? Leni, Noel, Alisha, Sarah und Alexandra (v.l.) entdecken in der Krefelder Kindertagesstätte Grevenbroicher Straße, einem „Haus der kleinen Forscher“, die Chemie.

zum Großteil, weil keine geeigneten Bewerbungen vorlagen. Als größte Hemmnisse nannten die Befragten die mangelnde Ausbildungsreife der Schulabgänger (83,3 Prozent) und deren zu unklare Berufsvorstellungen (58,3 Prozent).

## Neues Übergangssystem macht Berufsorientierung verbindlich

Um den Wechsel von Schule in Ausbildung und Beruf nachhaltig zu verbessern, hat Nordrhein-Westfalen als erstes Flächenland das einheitliche Übergangssystem „Kein Abschluss ohne Anschluss“ ins Leben gerufen (s. Kommentar S. 17). Es soll für alle Schülerinnen und Schüler verbindlich sein und sie möglichst früh fundiert und umfassend auf den Start ins Berufsleben vorbereiten. Die Partner im Ausbildungskonsens NRW, zu denen die Landesregierung, die Bundesagentur für Arbeit, die sozialen Einrichtungen sowie die Kammern und Kommunen gehören, haben sich 2011 auf dieses Konzept verständigt und ihre Unterstützung zugesichert.

Ende des Schuljahrs 2018/19 soll das neue System flächendeckend eingeführt sein. Im Bezirk der IHK Mittlerer Niederrhein machen bereits Mönchengladbach, der Rhein-Kreis Neuss und der Kreis Viersen mit. Sie übernehmen künftig die Koordinierung der verschiedenen Aktionen

und Projekte rund um die Berufsorientierung von Schülern ab Jahrgangsstufe acht.

Dabei setzt „Kein Abschluss ohne Anschluss“ an mehreren Stellen an: Alle Schüler in NRW erhalten ab der achten Klasse „eine verbindliche, systematische und geschlechtersensible Berufs- und Studienorientierung mit regelmäßigen Praxisphasen“, heißt es seitens des Landesministeriums für Arbeit, Integration und Soziales. „Ergänzend zum Unterricht werden Berufsfelderkundungen und Praktika ermöglicht, um betriebliche Wirklichkeit zu erfahren und verschiedene Berufsfelder kennenzulernen.“ Dabei spielt die Schulform keine Rolle, denn das Programm gilt für Förder- und Hauptschulen genauso wie für Gymnasien. Das Hauptziel ist, mit den Jugendlichen bis zum Ende der Schulzeit eine individuelle Anschlussperspektive zu erarbeiten und durch eine konkrete Anschlussvereinbarung zu dokumentieren. Außerdem soll die Attraktivität der dualen Berufsausbildung stärker beworben werden. Sie ist eine der größten Stärken der deutschen Wirtschaft, weil sie aus jungen Menschen Fachkräfte macht, die die Unternehmen wirklich brauchen. Sie bietet hervorragende Perspektiven und Weiterbildungsmöglichkeiten, die jedoch bei vielen Jugendlichen nicht ausreichend bekannt sind. Das wollen die Partner im Ausbildungskonsens

zum Beispiel durch gezielte Information und Sensibilisierung der Lehrer und Eltern ändern.

Sind die Jugendlichen ausreichend informiert, müssen sie entscheiden, welcher Beruf für sie der Richtige ist. Doch das ist mitunter einfacher gesagt als getan. Denn 13- bis 19-Jährige befinden sich in einer aufregenden Phase ihrer Entwicklung. Und wie jeder weiß, spielen in der Pubertät Freunde und Freizeit oft eine größere Rolle als Schule und das, was danach kommt. Doch das ist ein Problem. Denn falsche Entscheidungen hinsichtlich Ausbildung und Studium sind frustrierend. Sie kosten die jungen Menschen Zeit, Motivation und Energie und die Ausbildungsbetriebe sehr viel Geld. „Jedes Jahr brechen in Deutschland etwa 450.000 Jugendliche ihren eingeschlagenen Ausbildungsweg ab“, weiß Dr. Peter Schulze. „Die meisten, weil ihre Erwartungen in irgendeiner Hinsicht nicht erfüllt wurden.“

Der Gründer und Vorsitzende des Meerbuscher Vereins „Jugend braucht Zukunft“ hat im vergangenen Jahr das Bundesverdienstkreuz für seine ehrenamtliche Arbeit im Bereich der Berufsorientierung bekommen. Den Grundstein dafür legte der mittlerweile pensionierte Geschäftsführer mehrerer Maschinenbau-Gesellschaften der Jagenberg AG noch während seiner Berufszeit. Damals entwickelte er gemeinsam mit der Universität Ilmenau ein neues Rekrutierungsprogramm für die Unternehmensgruppe. „Uns war aufgefallen, dass recht viele Azubis ihre Lehre bei uns abbrachen“, erzählt er. „Und es zeigte sich: Der Grund dafür war, dass wir sie nach den falschen Kriterien ausgesucht hatten – nämlich nach Noten und nicht nach Talent. Das haben wir daraufhin geändert.“ Das neue, wissenschaftlich fundierte Einstellungsverfahren funktionierte und ließ Schulze auch im Ruhestand nicht los. Also gründete er 2007 gemeinsam mit sieben anderen Initiatoren „Jugend braucht Zukunft“. Seitdem hilft der Verein Jugendlichen dabei, ihre „innere Mitte zu finden“, wie Schulze es nennt. 15.000 Teilnehmer haben das Coaching-Programm bis Sommer 2013 durchlaufen. Mittlerweile wird es an 62 Volkshochschulen in Deutschland mit Unterstützung von rund 60 ehrenamtlichen Trainern und 40 Paten angeboten. „Und wir bekommen durchweg positive Reaktionen“, sagt Schulze.

Einen Tag lang, von 8 bis 20 Uhr, widmen sich die jungen Teilnehmer – egal ob Förderschüler, Gymnasiasten oder Studienabbrecher – der Frage „Was will ich einmal werden?“. „Dafür

müssen sie aber erst einmal beantworten können, wer sie sind, wo sie stehen und wo sie hinwollen", sagt Schulze. „Dabei hilft ihnen unser wissenschaftlich gestützter Fragenkatalog.“ Am Ende des Seminars sehen fast alle klarer und gehen mit ein bis zwei konkreten Berufsbildern, die zu ihren Talenten passen, nach Hause. „Sechs bis acht Monate danach sagen 90 Prozent, dass ihnen das Seminar stark weitergeholfen hat“, so Schulze. „Wer eine weitere Stabilisierung braucht, wird von einem unserer Paten, die alle erfahrene Kompetenzträger aus der Praxis sind, kontaktiert und unterstützt – wenn er das möchte.“ Seit kurzem bietet der Verein unter [www.jugend-braucht-zukunft.info](http://www.jugend-braucht-zukunft.info) zudem einen Online-Test an.

## Den Forscher- und Entdeckergeist bereits im Kindergarten wecken

Der Erfolg von „Jugend braucht Zukunft“ beweist, wie wichtig es ist, dass Kinder und Jugendliche ihre Stärken kennenlernen – und das möglichst früh. Denn der berufliche Orientierungsprozess beginnt aus entwicklungspsychologischer Sicht bereits im Kindergartenalter. Die Arbeitswelt wird interessiert wahrgenommen und die Neugierde zu erfahren, wie die Dinge funktionieren, ist groß. „Gerade Vorschulkinder können die Frage nach dem Warum auf die Spitze treiben“, sagt Bettina Dewan, die das Netzwerk von „Haus der kleinen Forscher“ im Fachbereich Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung der Stadt Krefeld betreut. „Davon können fast alle Eltern ein Lied singen.“

Das „Haus der kleinen Forscher“ ist die größte Frühbildungsinitiative Deutschlands und wird von einer Stiftung getragen. Mehr als 230 lokale Netzwerkpartner setzen das Konzept vor Ort um. „Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, in jeder Kindertagesstätte und Grundschule den Forschergeist von Mädchen und Jungen zu fördern“, erklärt Dewan. „Denn je früher Kinder mit Naturwissenschaften, Mathematik und Technik in Berührung kommen und Spaß daran entwickeln, desto größer ist die Chance, dass sie sich auch in Zukunft gerne mit diesen Themen beschäftigen.“ Das ist wichtig, weil eine technologieorientierte Gesellschaft Wissenschaftler, Entwickler, Informatiker, Ingenieure und technisch interessierten Nachwuchs braucht.

Gemeinsam mit dem Berufskolleg Vera Beckers und der Unternehmerschaft Niederrhein organisiert der Fachbereich Jugendhilfe und Beschäfti-

gungsförderung Workshops für das Erziehungspersonal in Kindertagesstätten, Grundschulen und im Offenen Ganztage. Mehr als 350 pädagogische Mitarbeiter wurden mittlerweile in Krefeld geschult. „Unsere Trainer zeigen den Teilnehmern, wie man ein naturwissenschaftlich-technisches Thema kindgerecht aufbereiten und vermitteln kann“, erklärt Dewan. „Sie gehen dann mit diesem Wissen in ihre Einrichtung und wirken dort als Multiplikatoren.“ In Krefeld sind mittlerweile insgesamt 76 Kitas und Grundschulen ein „Haus der kleinen Forscher“. Alle zwei Jahre müssen sich die Einrichtungen mit einem neuen Projekt bewerben. „Wir beobachten, dass sich der Forschergeist schnell festsetzt, wenn er einmal eingezogen ist“, berichtet die Netzwerkkoordinatorin. „Denn die Kinder haben sehr viel Spaß am Experimentieren und Entdecken.“

Schulabgänger oder Studenten mit einer Affinität zu Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik – den sogenannten MINT-Fächern – haben sehr gute Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Die Unternehmen buhlen um die besten Köpfe, der Ingenieur ist das Symbol des drohenden Fachkräftemangels geworden. „Wir sind davon überzeugt, dass das Interesse an Naturwissenschaften bereits früh geweckt werden kann, weil Kinder unvoreingenommen an das Thema herangehen“, sagt Astrid Holzhausen von der Unternehmerschaft Niederrhein. „Deshalb unterstützen wir die Initiative ‚Haus der kleinen Forscher‘ finanziell und indem wir den Kontakt zu ehemaligen Auszubildern aus Unternehmen und Referenten vermitteln.“

Zudem richtet die Unternehmerschaft Niederrhein seit 1996 den Regionalwettbewerb von „Jugend forscht“ aus – ebenfalls, um den Forschergeist von jungen Menschen zu fördern. 404 Teilnehmer aus Krefeld, Mönchengladbach, den Kreisen Heinsberg, Kleve, Neuss, Wesel und Viersen waren dieses Jahr dabei. „Bei diesem Wettbewerb steht die Berufsorientierung nicht im Vordergrund, sondern der Spaß an MINT-Themen“, sagt Dr. Ralf Wimmer von der Unternehmerschaft Niederrhein und Patenbeauftragter des Regionalwettbewerbs. „Trotzdem ist es natürlich im Interesse der Wirtschaft, genau den zu fördern.“ Viele Schüler entdecken bei „Jugend forscht“, wie spannend es sein kann, wissenschaftlich zu arbeiten und eine selbst gewählte Themenstellung zu bearbeiten, auch außerhalb des Unterrichts. „Ich bin immer wieder beeindruckt von der Qualität der Arbeiten, sowohl von den jungen als auch den älteren

## STIPENDIEN

Für Unternehmen sind Stipendien eine gute Möglichkeit, um frühzeitig Kontakt zu Studierenden zu knüpfen. An der Hochschule Niederrhein wird zum Beispiel das Deutschlandstipendium angeboten, das monatlich 300 Euro beträgt. Es wird in erster Linie aufgrund sehr guter Schul- beziehungsweise Studienleistungen vergeben. Als weiteres Kriterium zählt gesellschaftliches oder soziales Engagement. Ab dem kommenden Wintersemester stehen der Hochschule Bundesmittel für 189 Stipendien zur Verfügung. Voraussetzung ist jedoch, dass sich Unternehmen je zur Hälfte an der Finanzierung beteiligen.

Die Verseidag-Indutex GmbH, ein Spezialist für Hightech-Textilien aus Krefeld, gehört zu den Unternehmen in der Region, die sich seit dem vergangenen Wintersemester am Deutschlandstipendium beteiligen. „Momentan unterstützen wir mit Andrea Volkamer eine Studentin der Architektur und Textiltechnik“, sagt Dr. Peter M. Siemens, Head of Development & Innovation. „Im Sommer wird sie bei einer unserer Tochtergesellschaften in den USA ein Auslandspraktikum machen.“ In regelmäßigen Abständen trifft sich Siemens mit Volkamer, um mit ihr über den Studienverlauf und ihre beruflichen Perspektiven zu sprechen sowie weitere gemeinsame Projekte in den Blick zu nehmen. „Es gibt zum Beispiel auch die Möglichkeit, die Bachelor- oder Masterarbeit bei uns zu schreiben. Und es ist durchaus vorstellbar, dass das Stipendium in einer Anstellung mündet.“

Ansprechpartnerin für Unternehmen ist Meral Sertdemir, Koordinatorin Deutschlandstipendium an der Hochschule Niederrhein:

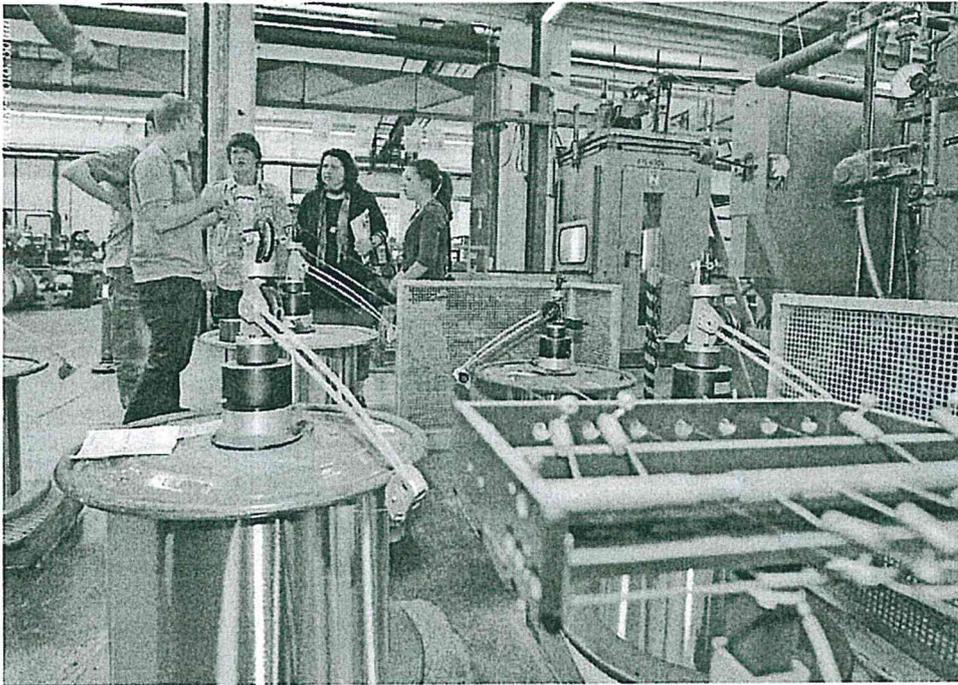


Tel. 02151 8221543  
E-Mail: [stipendium@hs-niederrhein.de](mailto:stipendium@hs-niederrhein.de)

Teilnehmern“, so Wimmer. „Und es sind auch immer viele Wiederholer dabei. Das zeigt, dass das Konzept aufgeht und nachhaltig ist.“

## Unternehmen sind gefragt, wenn es um Einblicke in die Praxis geht

Wenn die Berufsorientierung ab der achten Klasse in die heiße Phase geht, brauchen Ju-



Schüler blicken hinter die Türen von SAB Bröckses in Viersen: Ausbildungsbetriebe sollten sich an großen Aktionen wie der CHECK IN Berufswelt beteiligen.

gendliche Einblicke in die Praxis. Denn wer erkannt hat, dass er sich zum Beispiel für Informatik interessiert, kann mit dieser Neigung zahlreiche Berufswege einschlagen. Deshalb sind Betriebspraktika, Schnuppertage und andere Kontakte zur Arbeitswelt so wichtig. Und genau da sind die Unternehmen gefragt. Doch niemandem ist damit geholfen, wenn die Praktikanten ihre Zeit im Betrieb mit Kopieren, Kaffee kochen oder anderen Tätigkeiten verbrödeln. Das hat die in Krefeld sitzende Fressnapf-Gruppe erkannt. Der Marktführer für Heimtierbedarf in Europa betreibt bundesweit mehr als 840 Märkte mit rund 7.500 Mitarbeitern und 450 Azubis. Am Mittleren Niederrhein sind neun Azubis in den Märkten und weitere neun Azubis in der Krefelder Unternehmenszentrale beschäftigt. „Wir bilden Einzelhandelskaufleute, Verkäufer, Groß- und Außenhandelskaufleute sowie Speditions- und Logistikaufleute aus“, sagt Ausbildungsleiterin Franziska Weber. „Zudem bieten wir duale Studiengänge im Bereich Groß- und Außenhandel in Kooperation mit der FOM Hochschule an.“

Fressnapf ist als Marke bei Jugendlichen sehr bekannt, zudem besetzt das Unternehmen das emotionale Thema Tier – beste Voraussetzungen für einen Ausbildungsbetrieb. „Bei uns bewerben sich wirklich klasse Leute“, berichtet Weber. „Trotzdem müssen auch wir uns

dem Wettbewerb um die besten Köpfe stellen und haben erkannt, dass der persönliche Kontakt dabei eine besonders große Rolle spielt.“ Das Unternehmen beschreitet alle klassischen Wege in der Rekrutierung, setzt auf Employer Branding und nimmt an Aktionen wie CHECK IN Berufswelt, Schulmessen und Azubi-Speed-Datings teil. „Ab sofort bieten wir auch Schülerpraktika an. Und da wir das ordentlich machen wollten, haben wir ein Konzept erstellt, das auch unsere Azubis mit einbezieht.“ Ein Azubi koordiniert als Projektleiter künftig das Schülerpraktikum und ist Ansprechpartner für die Schnupper-Mitarbeiter. Die ersten zwei Praktikanten fangen im Juli an. „Zudem suchen wir jetzt auch den Kontakt zu Schulen in der Region“, sagt Weber. „Wir sind gerne bereit, sie beim Thema Berufsorientierung zu unterstützen und jungen Leuten Einblicke in die Praxis zu geben.“

Um auch den Franchise-Partnern bei der Rekrutierung von Nachwuchskräften zu helfen, hat Fressnapf das Karriereportal auf der eigenen Internetseite überarbeitet und ein einheitliches Qualitätskonzept erstellt, das in diesem Jahr an den Start gehen soll. „Wir versorgen unsere Partner mit Recruiting-Material wie Gesprächsleitfäden, Aufstellern oder Flyern. Sie bekommen die Möglichkeit, offene Stellen auf unserer Karriereseite zu bewerben, und können unseren Online-Auswahl-Test nutzen“, berich-

tet Weber. „Zudem investieren wir in das Thema Weiterbildung und werben offensiv damit. Bereits die Azubis können an unserer eigenen Akademie zahlreiche Seminare besuchen und unsere E-Learning-Angebote nutzen.“

### Kleine und mittlere Unternehmen sollten sich vernetzen

Doch gerade kleine und mittelständische Unternehmen können ein so umfassendes Rekrutierungs- und Ausbildungsprogramm alleine nicht auf die Beine stellen. Für sie ist es wichtig, ihre Ressourcen zu bündeln und sich zu vernetzen. „Jedes Unternehmen kann ein Mindestprogramm in Sachen Berufsorientierung bieten“, weiß Susanne Feldges, Vorstand der MGconnect-Stiftung. „Um wahrgenommen zu werden, können Ausbildungsbetriebe mit wenig Aufwand die großen Events in der Region wie die CHECK IN Berufswelt oder Beruf Konkret nutzen und sich an Branchen-Highlights wie den Business-Tagen im Mai und Juni beteiligen.“ Zudem sei die Bereitstellung von Praktikumsplätzen ein guter Weg, Kontakte zu Jugendlichen zu knüpfen und das Unternehmen sowie die jungen Menschen vor frühzeitigen Ausbildungsabbrüchen zu schützen.

Kleine und mittlere Unternehmen, die als Einzelkämpfer in den Wettbewerb um Nachwuchskräfte treten, haben es dagegen schwer. „Man darf nicht vergessen: Jugendliche leiden unter akutem Zeitmangel, und auch die Schulen haben bei den umfangreichen Lehrplänen nur begrenzt Raum für das Thema Berufsorientierung“, erklärt Feldges. „Kleine Maßnahmen verpuffen da schnell, konzertierte Aktionen sind viel effektiver.“ Die CHECK IN Berufswelt (s. S. 17) ist ein gutes Beispiel dafür: 5.000 Schüler machten sich im vergangenen Jahr auf den Weg, um die mehr als 250 teilnehmenden Betriebe in der Region zu erkunden. Im dazugehörigen Magazin konnten sich die CHECK-IN-Ausbildungsbetriebe zudem umfassend präsentieren.

Die MGconnect-Stiftung konzipiert Projekte in Sachen Berufsorientierung und setzt sie in Kooperation mit kompetenten Partnern um. „Die zielgerichtete Vernetzung wird auch für uns immer wichtiger“, sagt Feldges. So ist die Stiftung zum Beispiel an der Wirtschaftsallianz Zukunft MG beteiligt, zusammen mit der Agentur für Arbeit, der Hochschule Niederrhein, der IHK Mittlerer Niederrhein, der Kreishandwer-

kerschaft Mönchengladbach, der Unternehmens- der Metall- und Elektroindustrie zu Mönchengladbach und dem Verband der Rheinischen Textil- und Bekleidungsindustrie. Für das laufende Schuljahr hat Zukunft MG einen Kalender mit den Terminen aller Berufsorientierungsveranstaltungen in Mönchengladbach herausgegeben – digital als App sowie als Pocket Guide. „Von den Lehrern haben wir ein super Feedback bekommen, und der Schulkalender ist komplett vergriffen“, so Feldges. „Jetzt planen wir die zweite Ausgabe.“

Auch dieses Beispiel zeigt: Gemeinsam an einem Strang zu ziehen, lohnt sich. Denn die gesamte Gesellschaft muss ein Interesse daran haben, dass jungen Menschen ein guter Start ins Berufsleben ermöglicht wird. Da die Berufsorientierung aber ein hochkomplexer Prozess ist, kann sie nur erfolgreich gelingen, wenn ein Zahnrad ins andere greift. „Oder anders gesagt: Wir haben ein gemeinsames Produkt, die Ausbildung, und viele Zielgruppen“, bringt es Feldges auf den Punkt. „Da muss der Marketing- und Angebot-Mix stimmen.“

Agnes Absalon

## SCHULE TRIFFT WIRTSCHAFT

Die IHK Mittlerer Niederrhein unterstützt Schulen, Schüler, Lehrer, Eltern und Unternehmen mit vielfältigen Aktionen in Sachen Berufsorientierung.

**CHECK IN Berufswelt:** Unternehmen öffnen für interessierte Schüler der Jahrgangsstufen acht bis 13 am CHECK IN Day ihre Türen. Dieses Jahr findet CHECK IN am 23. Juni, 14 bis 18 Uhr, im Kreis Viersen, am 24. Juni, 14 bis 18 Uhr, in Mönchengladbach, am 25. Juni, 14 bis 18 Uhr, in Krefeld und am 26. Juni, 12 bis 16 Uhr, im Rhein-Kreis Neuss statt. [www.checkin-berufswelt.de](http://www.checkin-berufswelt.de)

**Aim – Ausbildung ist mehr:** Aim ist eine kostenlose Internetplattform, die Schüler bei der Berufsorientierung unterstützt. Unterwegs kann Aim per App genutzt werden. Unternehmen können sich als Sponsoren beteiligen und so in digitalen und persönlichen Kontakt mit Jugendlichen treten (s. S. 18): [www.ausbildung-ist-mehr](http://www.ausbildung-ist-mehr)

**Schulkontaktmanagement:** Die IHK bringt Schulen und Unternehmen zusammen – für eine bessere Berufsorientierung und als „Partnervermittlung“. Mehr Infos gibt es bei Schulkontaktmanagerin Gabriele Götze, Tel. 02161 241-144, E-Mail: [goetze@moenchengladbach.ihk.de](mailto:goetze@moenchengladbach.ihk.de).

**Einstiegsqualifizierung:** Die Einstiegsqualifizierung mit IHK-Zertifikat ist ein Teil des Ausbildungspaktes, der bis 2014 verlängert wurde. Sie ist eine Chance für die Jugendlichen, die noch nicht voll für eine klassische Ausbildung geeignet sind (s. S. 21).

**Bosse in Schulen:** Unternehmer gehen in den Unterricht und erzählen von ihrem Werdegang sowie den Möglichkeiten für und den Anforderungen an Jugendliche. Ansprechpartner bei der IHK ist Joachim Nowak, Tel. 02161 241-117, E-Mail: [nowak@moenchengladbach.ihk.de](mailto:nowak@moenchengladbach.ihk.de).



## Kommentar

# Übergang mit System

Bisher waren Qualität und Umfang der Berufsorientierung in Nordrhein-Westfalen von einzelnen Institutionen und sogar Personen abhängig: Viele engagierte Lehrer, Schulen und Unternehmen haben dafür gesorgt, dass Jugendliche Einblicke in die betriebliche Praxis bekommen, sich selbst sowie ihre Talente besser kennenlernen und damit erfolgreich in ihr eigenes Berufsleben starten. Doch das Thema ist zu wichtig, um die einzelnen Akteure weiterhin damit alleine zu lassen.

Deshalb begrüßen wir das neue Übergangssystem „Kein Abschluss ohne Anschluss“, das in NRW bis Ende des Schuljahrs 2018/19 flächendeckend eingeführt werden soll. Denn es macht eine systematische Berufsorientierung für alle Schüler jeglicher Schulform verbindlich. Das ist – auch wegen des demografi-

schen Wandels und der erforderlichen Fachkräftesicherung – im Interesse der Wirtschaft. Kein Jugendlicher sollte beim Wechsel von der Schule in den Beruf auf Umwege geraten, in unnötigen Warteschleifen Zeit verlieren oder Ausbildung beziehungsweise Studium abbrechen.

Die IHK wird die Umsetzung des Landesprogramms unterstützen und verstärkt für die duale Ausbildung bei Jugendlichen und bei Unternehmen werben. Außerdem werden wir uns bei unseren Mitgliedsunternehmen dafür einsetzen, dass genügend Plätze für Praktika und für Berufsfelderkundungen ab der achten Klasse zur Verfügung gestellt werden. Davon profitieren letztlich nämlich nicht nur die Jugendlichen, sondern auch unsere Ausbildungsbetriebe. Der frühzeitige und per-



Dr. Frank Lorenz, IHK-Geschäftsführer des Bereichs Aus- und Weiterbildung

sönliche Kontakt zu den Mitarbeitern von morgen ist besonders für mittelständische Betriebe wichtig und unbezahlbar.



Diskutieren Sie mit!  
E-Mail: [presse@krefeld.ihk.de](mailto:presse@krefeld.ihk.de)